

Predigt über Amos 5, 21 - 24

1. Sonntag vor der Passionszeit Estomihi – 11. Februar 2024 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

So spricht Gott der HERR: „Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Mitten hinein in die festliche versammelte Gemeinde der Gläubigen ruft der Prophet Amos diese harten Worte, die an Klarheit nicht zu überbieten sind. Er nimmt kein Blatt vor dem Mund, er nimmt keine Rücksicht auf die Gefühle seiner Zuhörer. Auch der Ort – mitten im Tempel – macht den Propheten nicht kleinlauter und milder.

Die Übersetzung von Martin Luther ist ziemlich zahm und zurückhaltend. Hass, Ekel, Abscheu hat Gott der HERR, wenn ER Israel im Tempel sieht: Der ganze Gottesdienst, die Festtage, die Opfer und die Lieder – das alles will der HERR nicht mehr sehen, nicht hören, nicht riechen. Ekelhaft, was die Menschen Gott gegenüber tun.

Auf dieses Verhalten antwortet der HERR: **„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“** Und zwei Verse weiter heißt es: **„ICH will euch wegführen lassen bis jenseits von Damaskus, spricht der HERR, der Gott Zebaoth heißt!“** Das ist ein vernichtendes Urteil, dass Gott über sein Volk spricht. Das ist das Strafgericht des HERRN!

„Es ströme aber das Recht wie Wasser!“ Das Wasser, liebe Schwestern und Brüder, hat eine gewaltige Macht und Kraft. Wir Menschen nutzen diese Energie, um Strom zu erzeugen, und bauen Staudämme und Wasserkraftwerke. Oder wenn ein Rohr verstopft ist, erweist sich der Wasserdruck als wirksame Hilfe.

Aber die Gewalt des Wassers lehrt uns auch das Fürchten: Wir haben es vor einigen Jahren erlebt, wie gewaltige Wassermassen im Ahrtal das Land überschwemmt und Häuser mitgerissen haben. Die Schäden sind bis heute nicht behoben. Hochwasser und Sturmfluten, Tsunami und Bäche, die durch Dauerregen zu reißenden Fluten heranwachsen sind, zeigen uns immer wieder die Macht des Wassers. Diese Kraft ist so einfach nicht zu brechen.

„Es ströme aber das Recht wie Wasser!“ Wörtlich: **„Es wälze sich das Recht wie Wassermassen!“** Wie sich das Wasser überall seinen Weg bahnt und alles wegrißt, so wird sich das Recht Gottes durchsetzen gegen das Unrecht dieser Welt, gegen die Lieblosigkeit der Menschen, gegen ein Leben, in dem der Mensch auf sich schaut, nach Lust und Laune entscheidet und auf Kosten anderer lebt.

Gott wird sich durchsetzen! Denn ER will, dass die Menschen im Frieden miteinander leben. ER will, dass wir aufeinander achten und uns umeinander kümmern. Dass wir füreinander einstehen und die Würde eines jeden Menschen achten. ER will, dass wir erkennen und begreifen, dass ER uns geschaffen hat: darum sind wir IHM verantwortlich und müssen einmal IHM Rechenschaft geben für unser ganzes Leben: für unser Reden und Tun, für unser Denken und Fühlen.

Das heißt: denken wir schlecht über unsere Mitmenschen, dann treffen wir Gott. Reden wir Böses über den anderen, dann meinen wir Gott. Fügen wir einem anderen Schmerzen zu, beleidigen wir ihn, verachten wir ihn, dann immer auch Gott den HERRN.

Der heilige Gott ist der Schützer und der Garant für das Recht, dass ein jeder seine Würde hat, die ihm keiner nehmen kann und darf. Gott steht dafür ein.

Dieses Recht hat der Allmächtige in Israel gesucht und nicht gefunden. Immer wieder hat ER durch seine Propheten das Recht eingeklagt – doch Israel hörte nicht. Die Menschen führten ein Doppelleben: am Sabbat fromm, unter der Woche Schlitzohren. Im Tempel mit einem Heiligenschein, Zuhause unheiliges Geschehen. Im Gottesdienst fragten sie nach Gott und seinen Willen, aber im Alltag galten ihre eigenen Gesetze, Sie beteten zu Gott, aber ihr Herz bei ganz woanders.

Die Lage ist äußerst gespannt, die Beziehung zu Gott zerbrochen. Jetzt ist Schluss! Der Prophet Amos muss seinem Volk das Gericht ankündigen, die Strafe für ihre Bosheit: Ihr habt das Recht Gottes mit Füßen getreten und lebt als Heuchler!

Liebe Schwestern und Brüder! Gehen wir nicht allzu schnell über diese Worte hinweg. Treffen diese vielleicht unser Leben?! Meint der heilige Gott vielleicht uns, die wir hier sitzen und Gottesdienst feiern? Sind wir solche, denen das Gericht – Strafe angekündigt wird?!

Traurig, aber wahr: auch unser Leben klafft immer wieder auseinander! Da beten zu Gott - beten IHN an, ist ER dann auch der HERR an allen übrigen Wochentagen, der unser Denken bestimmt? Vertrauen wir IHM über alle Dinge? Ist ER wirklich der Grund unseres Lebens, der uns auch dann noch hält, wenn uns das Wasser bis zum Halse steht?

Wir hören am Sonntag von der Liebe Gottes, dass der Heiland sich in Liebe zu uns Menschen verzehrt hat, dass ER um unseretwillen den Himmel verlassen und sich aufgeopfert hat – aber warum leidet dann so mancher unter uns und stöhnt? Warum ist es so schwer, die Menschen – denkt nur an die Gemeindeglieder als Geschwistern anzunehmen? Warum halten wir unsere Zunge so wenig in Zaum, wo wir doch alles zum Besten kehren sollen?

Sonntag um Sonntag empfangen wir die Vergebung. Alle unheimlichen Gedanken, alle unüberlegten Worte, alle lieblosen Taten dürfen wir unter das Kreuz Jesu legen und damit neu anzufangen unter den liebevollen Augen unseres Heilandes. Aber nach dem Gottesdienst ist das oft schon wieder vergessen: Was muss der himmlische Vater so alles hören vor der Kirchentür, auf dem Nachhauseweg oder beim Mittagessen?! Wie wenig sind wir doch in der Lage, den Nächsten zu entschuldigen und Gutes von ihm zu reden! Wie schwer tun wir uns, dem anderen, auch wenn er noch so schuldig ist, die Hand zur Versöhnung zu reichen! Warum muss der andere zuerst kommen?

Und schließlich werden wir im Gottesdienst daran erinnert, wie reich, wie überreich wir von Gott gesegnet und beschenkt worden sind: Wir – jedenfalls hier in Deutschland haben alles, was wir zum Leben brauchen, und dazu noch viele Annehmlichkeiten und Genussmitteln. Und dennoch gibt sich unser Herz unzufrieden und sehnt sich nach mehr. Abgeben, verzichten, ja opfern – können wir das?

Gott sei's geklagt! Da hat sich nicht viel geändert. Gott der HERR hat das Recht gesucht und nicht gefunden. Aber Sonntag fromm, unter der Woche brechen wir ein. Von der christlichen Liebe, die wir stets aufs Neue empfangen, ist oft wenig in unserem Alltag zu spüren.

Gott hätte das Recht genauso hart und scharf und vernichtend zu reden wie damals. **„Es ströme das Recht wie Wasser!“** Wenn Gott sein Recht bei uns durchsetzen würde, dann wäre alles verloren. Das wäre so, als ob die gewaltige Wasserflut über uns hereinbreche und alles mit sich in den Abgrund risse. Wie eine Wasserwalze würde uns der heilige Zorn Gottes zerdrücken: **„Unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht deines Angesichtes!“** Schuldig, erkannt, bis ins Letzte durchschaut!

Aber Gott sei Dank! Schon beim Propheten Amos schimmert ein kleiner Lichtblick hervor: **„Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“** Da ist Wasser, ein Bach, der das Land befeuchtet und aus der Wüste einen fruchtbaren Garten macht. Diesem gewaltigen Wasserstrom ist die Kraft genommen, dieser todbringenden Flut ist das Genick gebrochen.

So wie ein harter Wasserstrahl, der zunächst auf einen Felsen trifft und in tausende winzige Wassermoleküle aufgesplittet wird, fallen die Wassertropfen wie ein sanfter Regen zu Boden und schaffen neues Leben. Der heilige Zorn unseres Gottes hat Jesus Christus getroffen und damit seine Todesmacht über uns verloren. Christus hat die ganze Wucht der Strafe Gottes ausgehalten und ist daran zugrunde gegangen. ER hat den Fluch der Sünde – unserer Sünde abgewehrt, so dass wir aufblühen dürfen – im wahrsten Sinne des Wortes: uns ist vergeben!

Der heilige, ewige Gott hat sein Recht durchgesetzt – an seinem Sohn, der am Kreuz von Golgatha sterben musste. Der HERR nimmt die Sünde nicht leicht, er übersieht sie nicht und lässt womöglich Fünfe gerade sein nach dem Motto: *„Alles nicht so schlimm!“* Die Sünde macht unser Leben kaputt, sie wirkt sich verheerend aus, weil sie uns von Gott, dem Ursprung des Lebens trennt und uns zu Herren macht. Und das kann nicht gut gehen.

Darum nimmt Gott der HERR die Sünde und legt sie auf seinen Sohn. Unvorstellbar: der gerechte Gott macht den Unschuldigen zur Sünde!

Und hier, liebe Schwestern und Brüder, an unserem Heiland Jesus Christus zeigt sich nun, wie wir den christlichen Glauben, wie wir unser Christsein verstehen.

Der HERR wirft uns nicht vor, dass wir es wieder einmal nicht geschafft haben, unser Leben in Ordnung zu bringen, oder dass wir eingebrochen sind und vor den Trümmern des Lebens stehen. ER klagt vielmehr darüber, dass wir meinen, unser Leben sei in Ordnung, dass wir uns der Illusion hingeben, als hätten wir unser Leben im Griff und könnten ohne IHN leben.

Gerade wir Christen stehen in der Gefahr, „blutleere“ Sünder zu sein. Wir sind in ein kirchliches Umfeld hineingeboren und haben uns daran gewöhnt, dass wir Sünder sind. Wir haben gelernt, irgendwie mit der Sünde umzugehen. Wir wissen, was sich gehört. Immerhin gehen wir zur Kirche und beten und spenden und strengen uns an nach dem Willen Gottes zu leben.

Aber, liebe Christen, betrügen wir uns nicht selbst. Wir sind nicht besser als die anderen, die nicht zur Kirche gehen, die nicht beten, die nicht spenden. Als begnadete Sünder sind wir kein Deut besser, aber besser dran: wir haben einen HERRN, zu dem wir kommen dürfen, der uns mit seiner Liebe und Vergebung beschenkt, der uns immer wieder zu Tisch bittet und uns mit seinem wahren Leib und Blut stärkt. Ja, Sünder sind eingeladen, die einbrechen und versagen, die auf die Gnade und Liebe Gottes so bitternötig angewiesen sind.

Und als solche, die von der Gnade und Liebe Gottes leben, sind wir in die Welt entlassen, in unsere Familien, zu den Schwestern und Brüdern in der Gemeinde und zu denen, die uns begegnen. Dass wir alle Menschen als Ebenbilder Gottes achten und für sie einstehen wie der HERR für uns. Hier gibt es keine Ausreden, hier sind wir gefordert.

„*Aber das schaffe ich nicht!*“ magst Du denken, lieber Christ. Stimmt! Du sollst es ja auch nicht schaffen. Der Apostel Paulus sagt: „**Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus!**“ Sucht diesen Jesus Christus, „**sucht IHN all Stund von Herzensgrund, sucht IHN allein; denn wohl wird sein dem, der IHN herzlich ehret.**“ Sucht IHN im Gottesdienst, in seinem Wort, in seinem Abendmahl – denn dort lässt der Heiland seinen sanften Regen auf Euch tropfen, damit Euer Leben zu einem fruchtbaren Garten wird, wo es blüht und sprosst! Unser Heiland ist der nie versiegende Bach, aus dessen Fülle wir leben und schöpfen – jetzt und ewig. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)